

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Karlsruher Zeitung. 1784-1933 1894**

14.4.1894 (No. 101)

# Karlsruher Zeitung.

Samstag, 14. April.

№ 101.

Expedition: Karl-Friedrich-Straße Nr. 14 (Telephonanschluß Nr. 154), woselbst auch die Anzeigen in Empfang genommen werden.  
Vorausbezahlung: vierteljährlich 3 M. 50 Pf.; durch die Post im Gebiete der deutschen Postverwaltung, Briefträgergebühr eingerechnet, 3 M. 65 Pf.  
Einrückungsgebühr: die gespaltene Zeile oder deren Raum 20 Pfennige. Briefe und Gelder frei.

1894.

## Nicht-Amtlicher Theil.

Karlsruhe, den 13. April.

Im ungarischen Abgeordnetenhaus ist gestern die prinzipielle Entscheidung über die Civilbevorgung gefallen. Die Generaldebatte über die Vorlage war nach einer überaus langen Dauer zu Ende geführt worden und das Abgeordnetenhaus hatte nun über den Eintritt in die Einzelberatung zu beschließen. Die Abstimmung fiel dahin aus, daß mit 281 gegen 106 Stimmen beschlossen wurde, die Regierungsvorlage zur Grundlage für die Einzelberatung zu nehmen. Die Verkündung dieses Abstimmungsergebnisses wurde von den Liberalen mit begeistertem Jubel und mit minutenlang anhaltenden Ovationen aufgenommen. In der That haben die Freunde der Regierungsvorlage und die Freunde des Ministeriums Wekerle, sowie das letztere selbst allen Grund, von der Abstimmung sehr befriedigt zu sein. Es hat sich eine Mehrheit von 175 Stimmen für die Vorlage ausgesprochen und diese Mehrheit ist größer, als noch kürzlich erwartet wurde. Wir erhalten folgenden Bericht, der natürlich vor der Entscheidung des Abgeordnetenhauses geschrieben ist und der vielleicht den Widerstand des Oberhauses gegen die Vorlage unterschätzt, aber im übrigen die parlamentarische Situation in Ungarn richtig zu schildern scheint: „Es war ein leeres Spiel der Gegner des Kabinetts Wekerle, als sie auf dem Papier ausrechneten, daß die Regierung im Abgeordnetenhaus nicht mehr über die Majorität verfüge. Bisher stand dem Kabinet selbst bei den heftigsten Angriffen auf dasselbe noch immer eine bedeutende Mehrheit, nämlich mindestens eine solche von 70 bis 80 Stimmen, zur Seite. Jmal in der Kossuth-Angelegenheit erlebte die Opposition eine Enttäuschung, auf welche sie sich nicht gefaßt gemacht hatte. In den Reihen der Opposition hatte man sich schon den Sturz oder den freiwilligen Rücktritt des Kabinetts ausgemalt, der aus dem Grunde erfolgen sollte, damit der angeblich unüberwindliche Kampf für die kirchenpolitischen Vorlagen, welcher nach der Ansicht der Opposition für die Regierung nur vergeblich ausfallen könne, nicht zu seinem Schlußstadium gelange. Dieser Entscheidungskampf wird nun, wie die Thatsachen zeigen, durchaus nicht vermieden. Die bisherigen Abstimmungen haben die Hoffnungen der Opposition auf Hemmungen der Reformen, auf eine Erschütterung der Stellung der Regierung und auf eine Schwächung der liberalen Partei als eitel erwiesen. Den Reformvorlagen ist im Abgeordnetenhaus eine große Mehrheit gesichert, und damit ist ihr Schicksal auch im Magnatenhaus entschieden. Denn in letzterem sind sich alle Faktoren darüber klar, wie unzumuthbar es wäre, angeichts der weittragenden Entscheidung der Volksvertretung neue Erregung hervorzurufen und den Zustand der Ungeheuerliche lange aufrecht zu erhalten. Mit Bezug auf die Stellung der Regierung kann man sagen, daß dieselbe in den letzten Tagen, wo man eine auf den Sturz des Kabinetts berechnete Bewegung hervorzurufen suchte, nicht nur an

Kraft nicht verloren, sondern im Gegentheil eine bedeutende Kräftigung erfahren hat. Mehrere hervorragende Faktoren der Opposition sind der Regierung näher getreten, als je zuvor, und an der Haltung der Regierungspartei scheitern alle Terrorisirungsversuche.“

Die englische Regierung hat gestern in beiden Häusern des Parlaments ihre Beschlüsse über die Zukunft Ugandas bekannt gegeben. Am vorigen Dienstag hatte sie dem Parlament den längst erwarteten Bericht des inzwischen bereits verstorbenen Sir Gerald Portal, des i. J. nach Uganda gesandten königlichen Kommissars, vorgelegt. Der Bericht, der vom 1. November 1893 datirt ist, bricht den Stab über die Englisch-Ostafrikanische Gesellschaft. Sir Gerald sagt: „Die Geschichte der Ostafrikanischen Gesellschaft in den letzten fünf Jahren und ihre jetzige Lage zeigen, daß der Versuch, Verwaltung und Handel in denselben Händen zu vereinigen, fehlgeschlagen ist. Je eher mit diesem System gebrochen wird, desto besser ist es für die Eingeborenen, den britischen Handel, für Sanftbar und vielleicht auch für die Gesellschaft selbst.“ Sir Gerald hält die Wirksamkeit der Gesellschaft für beendet; er beantragt, daß der ihr erteilte königliche Freibrief zurückgenommen und daß Uganda direkt unter staatliche Verwaltung gestellt werde, wofür Portal einen näher ausgeführten Plan angibt. Die Vorlegung des Portal'schen Berichts an das Parlament ließ bereits mit einiger Bestimmtheit darauf schließen, daß die Regierung die in dem Bericht enthaltenen Vorschläge im allgemeinen acceptiren werde. Diese Annahme wird durch die getriggen Erklärungen der Regierung bestätigt. Im Oberhause gab der Premierminister Lord Rosebery, im Unterhause der Schatzkanzler Sir William Harcourt gleichlautende Erklärungen hinsichtlich Ugandas ab. Die Mittheilung der beiden Minister lautete dahin, die Regierung habe nach Prüfung des Berichts Sir Gerald Portals und nach Erwägung der Folgen, die der Rückzug aus Uganda haben würde, beschlossen, einerseits das britische Interesse daselbst aufrechtzuerhalten, andererseits eine reguläre Verwaltung zu errichten und Uganda für unter britischem Protektorat stehend zu erklären. Der stürmische Beifall, mit dem im Unterhause die Erklärung Harcourts aufgenommen wurde, zeigte deutlich an, daß die Regierung mit ihrer Entscheidung den Ansichten und Wünschen der Unterhausmehrheit entsprochen hat.

## Deutschland.

\* Berlin, 12. April. Seine Majestät der Kaiser hat heute Abend um 8<sup>30</sup> Uhr Abbazia verlassen, um sich nach Wien zu begeben. Ihre Majestät die Kaiserin verabschiedete sich von ihrem erlauchten Gemahl am Bahnhofe, wo auch Prinz Ernst von Schleswig-Holstein und die Vertreter der Behörden anwesend waren. Der Kaiser sprach dem Statthalter seine ganz besondere Zufriedenheit über seinen Aufenthalt in Abbazia aus. Die Orte Volbusca und Mattuglie, die der Kaiser auf seiner Fahrt berührte, waren glänzend beleuchtet.  
— Laut einer Meldung der „Pol. Corr.“ ernannte

Seine Majestät der Kaiser gelegentlich seiner Anwesenheit in Pola den Erzherzog Karl Stefan zum Contreadmiral der deutschen Marine. (Erzherzog Karl Stefan, geboren am 5. September 1860, bekleidet auch in der österreichisch-ungarischen Kriegsmarine den Rang eines Contreadmirals.)

Der Bundesrath nahm in seiner heutigen Plenarsitzung den Gesetzentwurf wegen Abänderung des Posttarifgesetzes vom 15. Juli 1879 (Aufhebung des Identitätsnachweises) in der Fassung des Reichstags an und überwies die hierzu vom Reichstage angenommene Resolution dem Reichskanzler. Ferner stimmte der Bundesrath dem Antrage Preußens in Betreff der Fortbildungsschulen zu. Der Antrag lautet: „Die in § 120 Abs. 1 der Gewerbeordnung festgesetzte Frist, innerhalb deren die Centralbehörden für bestehende Fortbildungsschulen, zu deren Besuch keine Verpflichtung besteht, Ausnahmen von der daselbst über den Unterricht am Sonntag getroffenen Bestimmung gestatten können, wird bis zum 1. Oktober 1897 erstreckt.“ Ueber die Begründung des Antrags vergl. die weiter unten folgende Berliner Korrespondenz.

Obgleich noch nicht in authentischer Form mitgetheilt worden ist, daß die verbündeten Regierungen auf die Durchberatung der Tabak- und Weinsteuerentwürfe für die gegenwärtige Reichstagsession verzichten, geht doch die allgemeine Annahme dahin, daß der Reichstag nahe vor dem Ende seiner Session angekommen ist. Wir führten gestern einen Artikel der „Nordd. Allg. Ztg.“ an, in welchem die Gründe angeführt wurden, aus denen die verbündeten Regierungen lieber auf die Durchberatung der Tabakfabriksteuer-Vorlage verzichten, als die Vorlage bei dem gegenwärtigen mangelhaften Besuch der Reichstagsitzungen einer etwaigen Ablehnung durch die linksliberale Opposition aussetzen würden. Der fortgesetzt schwache Besuch der Sitzungen scheint überhaupt eine der Hauptursachen zu sein, aus denen man eine Fortsetzung der Session für schwer ausführbar erachtet. Der „Hamburgische Korrespondent“ sagt darüber: „Der Anblick des klaglichen Bildes, das der Reichstag seit dem Wiederbeginn der Arbeiten nach Ostern bildet, hat, wie man uns aus Berlin schreibt, wohl auch neben anderen Gründen die Regierung von der Unmöglichkeit überzeugt, die Session jetzt noch in die Länge zu ziehen. In dieser Woche wird, soweit das bei der offenkundigen Beschlußunfähigkeit möglich ist, das für das Plenum vorbereitete Material aufgearbeitet werden. Dagegen wird der Versuch gemacht, für nächsten Montag noch einmal ein beschlußfähiges Haus zusammenzubringen, das endgiltig über die Erhöhung der Börsensteuer, das Jesuitengesetz und den sogenannten Holir Antrag behufs Sicherung der Wahlfreiheit beschließen soll. Ursprünglich sollte die dritte Lesung der Börsensteuer schon heute stattfinden. Angehlich ist die Verschiebung deshalb beliebt worden, weil noch Verhandlungen bevorstehen über eine Beschränkung des Waarenumschlagstempels auf diejenigen Waaren, die an der Börse auf Termin gehandelt werden. Der eigentliche Anlaß aber ist wohl ein anderer. Man fürcht-

## Berliner Plaudereien.

Von E. Veld.

Wir haben jetzt eine „Berliner Kunstausstellung“ im Fährhaus des Rathhauses. Gemeinsam wollen die Künstler der Reichshauptstadt zeigen, was Berlin, das alte und das moderne, mit seiner Umgebung an malerischen Motiven darbietet — die Landschaft, die Architektur, das Volksleben stehen auf dem Programm. Der Katalog weist 325 Nummern auf, darunter sind fünf Frauennamen. Die Plastik ist nur ganz vereinzelt zu finden, und viele gute Berliner Künstler haben sich nicht an der Ausstellung im „Rothem Hause“ betheiligt. Immerhin ist sie sehr interessant. Der historische Vorgang ist gar nicht da, aber viele von den Bildern und Skizzen, die Berlin vor fünfzig und dreißig Jahren, ja Stadttheile und einzelne Häusergruppen von vor zehn Jahren zeigen, sind auch schon historisch geworden für die Einwohner der mit Riesenschellen wachsenden Stadt, wo das Alte immer fallen muß, um Neues aus den Ruinen erheben zu lassen.  
Ebenso oft, wie man die Umgebung Berlins, den „Sand und die Föhren und die Pfäfen“, verpöthet hat, hat man sie auch verehrt, und mit Recht, denn die Spätreden nur nach; sobald sie mit eigenen Augen sehen würden, bekämen sie doch ganz andere Begriffe. Und so ist der größte Theil der Bilder und Skizzen, die sich hier in der Ausstellung befinden, auch eine Ehrenrettung der Mark. Die Heine's Anruf an die schöne Friederike Robert, die Schwägerin Raben's: „Verlaß Berlin mit seinem dicken Sande und dünnen Thee“ für Berlins heutige gesunde Zustände prähistorisch geworden, so auch Goethe's „Warten und Grazien in der Mark“. Wo es noch vor dreißig Jahren vor den Thoren ländlich und stilllich zuging, haben jetzt die langen Häuserreihen, oder sind Villenviertel entstanden, fährt die Dampfbahn, klingelt die Pferdebahn.  
Und welche ein zauberhafter Reiz liegt über den so leicht er-

reichbaren Davel- und Spreeregenden, den Seen im Grunewald-gebiet! Ich nenne von den Künstler, die ihn uns vorführen. Hans Bobdt mit Wanne und Obersee, Marie v. Bunsen mit Haaslandschaft und Sanssouci, Albert Hertel mit Werder, Tegler- und Müggelsee, Rarnovpalais am heiligen See; dann Eduard Odel, der märkische Landschaftler par excellence, mit einer ganzen Serie: Hochwilt in der Schorfbarde, Derbilslandschaft bei Chorin und Schildhorn und Vitzelsberg, Herbst und Winter und Frühling und Sommer — Alles echt märkisch-träumlich. Ferner Franz Bombach: Tempelhof und Schöneberg — noch Spuren von Bändlichkeit — Schaaf und Schnee schließen sich an. R. v. Voigtländer malte die Jungfernhaid sehr stimmungsvoll und den Regensee und belauschte eine Bade-scene an der Havel bei Sacrow, zwei junge Nigen in modernem Badekostüm. Den Genannten folgt noch eine Reihe anderer Künstler. Können wir nun zu den Landschaftlichen in Berlin; natürlich sind das Thiergartenmotiv. L. Douzette malte die allen Thiergartenposierdängern bekannte Könenbrücke, der sonst stets im Wäntensande wandernde Ernst Koerner den Thiergarten im Schnee. Paul Meyerheim bringt Ansichten von Berlin, wie's war; z. B. Kranzale bei Schöneberg, jetzt Winterfeldstraße; Gräfe'sche Wiese, jetzt Dändelstraße; Schlabbig ist ferner da und Bantföcher. Und nun sind wir folgerichtig bei dem Interieur der „Millionenstadt, der Reichshauptstadt, dem Wasserlopi“ — an Benennungen prunkhafter wie hämischer Natur fehlt es ja unserem „Ella an der Spree“ gewiß nicht — bei seinen Straßenbildern, den Häusern, den Menschen.

Ludwig Dettmann malte die Moabiter Brücke, Fritz Gehrke den Einfluß des Berliner Doms. In einer Wolke von Dampf und Staub fährt die letzte hohe Mauerfäule zusammen, ein Schwammspanner dünnelt sich auf, ein Dame geht ziemlich gleichgiltig mit halber Kopfenbung vorüber — ihre Nerven sind nicht affigirt. Die glückliche Unmoderne! Ismael Genz malte allerlei Vorgänge inner- und außerhalb der Berliner vornehmen Häuser, Günter Raumburg die Kinder. Diese und die Pots-

damer Brücke mit ihrem regen Wagenverkehr kommen noch oft bildlich dargestellt wieder. Hans Hermann zeigt die Brücke im Schnee, sehr hübsch gemalt, und Hochhaus bringt Bahnhöfe, Brücken, Räume aus dem Hohenzollernmuseum, Hofang Verkauf, Brunst eine Berliner Reklamefiatur; Julius Jakob, dessen Spezialität Altberlin ist, malte den Mühlenstamm, den das Lied von dem „Mann mit Schwamm und Lachiseln“ überlebt hat, und viele andere historische Plätze. Betsch ist die alte, scheinwerthe Marienkirche im Außen und Innern zum Motiv genommen, so letzteres von E. Lobedan. Arnold Neumann stellt zwei reizende Miniaturbilder aus, und A. Normann eine ganz prächtige Straßenscene „Nach dem Regen“. Ludwig Koster fährt eine Parkenule vor, eine Hofkammer vom Schöneberger Gebiet, wo diese edle Kunst noch wenig Beschränkungen unterliegt. Leider! feulzen wir, zu denen Orget und Sang oft emportöden. Diese Zule scheint auch das Lied auf den Lippen zu haben, das neulich an den Hofmauern zur Höhe schwebte: „O schöne Zeit, o sel'ge Zeit — sie trug ein blankarriertes Kleid!“ Paul Döninger, der nach Starbinscher Art das Leben der Großstadt erfährt, führt in's Café Jolly, unter die Königskolonaden und in's Lessing-Theater und zeigt uns jene kleinen Lechtel-Medien im Beginne, die in Berlin auf der Tagesordnung für die Caféhausbefucher und Flaneure stehen. E. Rosenhand ist der bildliche Chronist des Schwammlebens — Inspektion, Parade, Unterricht, auch einen Findling, ein eingeleitetes Kind auf der Wache. „Nicht stehen bleiben! Weiter gehen!“ glaubt man förmlich aus den Bildern herauszuhören.

Georg Schödel's Fischerbrücke ist mit großer Korrektheit gemalt. Helene Siegel bringt eine sehr interessante Ansicht von Alt-Berlin, und dann stehen wir vor Starbina und freuen uns. Das ist wieder ganz er — zeigt er uns nun den vornehmen Westen, die Potsdamer Brücke bei Laternenlicht, das sich im schwarzen Kanalwasser spiegelt, oder den Weihnachtsmarkt und Berliner Typen: Dienstmann, gelbzählenden Kellner, Hölterin, Odbachlose. Paul Ebborg bringt den Bahnhof Friedrichs-Straße und dann die

tet, daß, wenn erst das Börsensteuergesetz fertig wäre, die Fahnenflucht so große Dimensionen annehmen würde, daß der Sessionsbeschluß ohne Rücksicht auf die Lage der parlamentarischen Geschäfte eintreten müßte. Heute hat der Reichstag den Handelsvertrag mit Uruguay und das deutsch-schweizerische Abkommen über den gegenseitigen Muster- und Markenschutz, sowie den Gesetzentwurf über die Abzahlungsgehalte endgiltig erledigt und den Gesetzentwurf zur Abänderung des § 41 der Konkursordnung in zweiter Lesung beraten. Auf die Tagesordnung der morgigen Sitzung ist der Antrag Kanitz in Betreff eines Getreidemonopols gesetzt worden. Es geschah dies auf Anregung zweier freisinnigen Abgeordneten, die natürlich nicht aus Sympathie für den agrarischen Antrag die Beratung beantragten, sondern um den Antrag zu beseitigen.

Der Getreidemonopolantrag des Grafen Kanitz, der, wie oben bemerkt, den Reichstag morgen beschäftigen wird, findet in der Presse eine überwiegend abfällige Beurteilung; das gilt sogar von der Presse der konservativen Partei, zu der Graf Kanitz gehört. Für den Antrag Kanitz hat sich, soweit wir die deutsche Presse zu übersehen vermögen, einzig und allein die „Kreuzzeitung“ erklärt, während der „Reichsbote“ sofort gegen den Antrag eingetreten ist. Der „Reichsbote“ lehnt den Antrag unbedingt ab, wobei er äußert: „Glaubt man wirklich, daß so etwas möglich wäre? Welche Stürme des Unwillens würden sich darüber im Lande erheben! und würden nicht auch bald die Handwerker und Industriellen solche feste Staatspreise und die Arbeiter entsprechend hohe Minimallohne verlangen? Die gesetzliche Festsetzung der Monopolpreise müßte natürlich unter Mitwirkung des Reichstages geschehen. Selbst wenn nun die erste Festsetzung gelänge — wie würde es dann in Zukunft werden? Würde nicht jede Reichstagswahl unter die Frage der Getreide- oder Brodpreise gestellt werden? Wie würde das die Agitation verbittern und wie lange würde sich eine Majorität für dieselbe finden? So gerne wir der Landwirtschaft jede Verbesserung ihrer Lage wünschen, so glauben wir, daß dieser Antrag sie nicht bringen wird, weil an sein Zustandekommen gar nicht zu denken ist. Die „Kreuzzeitung“ macht zur Vertheidigung des Antrages geltend, daß in den Jahren 1880—89 die Durchschnittspreise von Weizen und Roggen in Bayern und Württemberg ungefähr diejenigen gewesen seien, welche der Antrag Kanitz als Mindestpreise gesetzlich feststellen will. Darauf erwidert die „Nat.-Zeitg.“: „Graf Kanitz hat indeß seinen Antrag nicht für Bayern und Württemberg, sondern für das Deutsche Reich eingebracht. Wir haben die vom statistischen Jahrbuch des Reiches zuletzt festgestellten Durchschnittspreise eines Jahrzehnts (1883—92) für Berlin den Sätzen des Antrags Kanitz gegenübergestellt; mit vollem Recht, da sie Mindestpreise sein, also doch wohl auch in Berlin, überhaupt im Osten bezahlt werden sollen. Die Erinnerung an die Verschiedenheit der Preise in den verschiedenen Landestheilen ist aber ganz nützlich, denn sie weist auf eine weitere Unmöglichkeit des Projektes hin. Es müßten verschiedenartige Mindestpreise für die einzelnen Landestheile festgesetzt werden, und zu welchen Kämpfen würde dies beständig führen!“ Die „Nordb. Allg. Ztg.“ kündigt heute an, daß die verbündeten Regierungen gegen den Antrag Stellung nehmen würden. Sie schreibt, die Hilfeleistung, welche der Antragsteller auf öffentliche Kosten fordere, sei exorbitant. Sie überschreite erheblich das Maß des Nachhilfebedürfnisses, das bei einem rührigen praktischen Landwirt vorliege. Dementsprechend werde die Antwort der verbündeten Regierungen ohne Zweifel nur in einem runden Nein bestehen. Die Regierung werde davon absehen müssen, der großen Mehrheit der Bevölkerung zu Gunsten einzelner Schichten Opfer aufzuerlegen, die an den Charakter von Kriegskontributionen streifen. Die Aussicht auf große Einnahmen des Reichs könne von diesem Urtheil nicht abdrängen, denn die deutschen Regie-

alterstgebeugte Gemalt Kaiser Wilhelm's I. auf den Stufen des Charlottenburger Mausoleums, im Begriff, den Särgen der Eltern einen Besuch abzustatten, an dem Plage, wo ihm bald selber die letzte Ruhestätte bereitet ward. Ein ergreifendes Motiv! Freig Stabl führt uns auch auf den Mühlendam, Alara Sulzer zeigt in trefflicher Behandlung ein Bild Alt-Berlin an der Fischerbrücke: letzter Pfahlbau, ein Holzhaus mit Galerien und einer Hülle davor; Paul Thomas und Franz Ulrich bringen Straßenszenen; Zufassungen unserer Menzel werden noch erwartet. Edel und lith, auch Tischler verlangen, daß man ein Steppelchase nennt, um den richtigen Standpunkt für ihre Bilder zu finden, und dazu ist selbst der Felsaal des Rathhauses zu klein; Werner Behme nahm das Berliner Verbrechen und den Dummertypus zum Vorwurf und bringt prächtige Gestalten.

E. W. Alers, der uns sonst in den Orient und in die bella Napoli reisen läßt, hat sich hier nach dem Viechhof begeben und zeichnete das quietende Thier, das in gelocktem Zustande von Umland bezeugt: „Wo solch' ein Fleischlein zart und mild im Kraute liegt, das ist ein Bild, wie Venus in den Rosen“ — und die Ketterinnen des Kapitols en masse und Volles Milchwagen, Alles mit seinem Humor und großer Naturwahrheit. „Dide Madammen“, wie man in Frankfurt a. M. sagt, schließen sich als Marktballenbilder daran, und ich denke, nun ist der Uebergang, da sie ja auch ihre berechnete Berühmtheit haben, nicht gar so plötzlich zu den Bildern berühmter Berliner Witzbürger. Es sind nur wenige da: der verstorbene Erbauer des Rathhauses, Wäsemann, von Biegler gemalt, Theodor Fontane von Hans Fehner, vortrefflich, Heinz Lovote, von Georg Meyn recht flott erfasst, und auch Ernst Wichert, von Traute Streinthal gut charakterisirt. Und wie er lebt und lebt, der Freund und Chronist der Familie Buchholz, Julius Stinde, von Freig Panlsen wiedergegeben, die Feder in der Hand, den Schall in den Augen — und so merkwürdig gut ist auf dem Schreibtisch, an dem er sitzt, aufgeräumt, als dürfe Frau Wilhelmine jeden Moment ihr inspirirendes Auge darüber werfen. Blakisch führt uns Ernst Feyer den Oberbürgermeister Belle vor; Scholl aus Rom hat eine Büste des Kaisers ausgestellt und Freig Dummel das lebensgroße Bildnis desselben in Karaksteruniform.

rungen hätten vor allem zu fragen, welche Einnahmen sich für sie schiden, und hier läge, so wenig auch die Antragsteller sich dessen bewußt geworden seien, Grund vor, den Vorwurf des Brodwuchers nicht heraufzubehängen.

Im preussischen Abgeordnetenhaus begann heute die Beratung der Kirchenverfassungsnovelle. Der nationalliberale Abg. Enneccerus legte die Bedenken gegen die Kirchenverfassungsnovelle dar und hob die Beunruhigung hervor, welche die Vorlage in weiten Volksschichten hervorgerufen habe. Er empfahl Zurückstellung der Vorlage. Der Kultusminister Dr. Vosse antwortete auf die Ausführungen des Abg. Enneccerus. Er erklärte, die Bedeutung der Vorlage sei erheblich übertrieben worden. Man dürfe sie freilich auch nicht unterschätzen. Der Staat bedürfe der Kirche und werde sie in den künftigen Kämpfen noch mehr brauchen. Es handle sich hier um eine harmlose Feststellung der Zuständigkeitsgrenze zwischen Staat und Kirche und um ein Entgegenkommen gegen die Wünsche der Synode. Der Entwurf habe mit reaktionär-orthodoxen Tendenzen nichts zu thun, er wolle nur die Kirchenverfassung vereinfachen und ihr diejenige Gestalt geben, welche die evangelische Kirche nicht entbehren zu können glaubt. Der Staat könne nur gewinnen, wenn das zweifelhafte Grenzgebiet zwischen Staat und Kirche geregelt wird. Sollten in der Agendenangelegenheit von kirchlicher Seite Uebergriffe stattfinden, so greife das Ministerium und der Landesherr ein. Das wäre eine innerkirchliche Angelegenheit, die den interkonfessionellen Landtag nicht beschäftigen könnte. Man müsse der evangelischen Kirche für ihre Selbstverwaltung einen so weiten Spielraum geben, wie es das Staatsinteresse erlaube. Der Minister empfahl, die Vorlage nach sorgfältiger Prüfung in der Kommission anzunehmen. Nach längerer Debatte wurde die Weiterberatung auf morgen vertagt.

Nach einer Mittheilung der „Köln. Ztg.“ aus Berlin verhandelte am 10. d. Mts. der Ausschuß der Deutschen Kolonialgesellschaft über die geplante Expedition nach Togo. Es wurde bekannt gegeben, daß Graf Pfeil von der Führung der Expedition zurückgetreten sei und daß sich gegen die Expedition überhaupt erhebliche Bedenken geltend gemacht haben. Es sei nicht unmöglich, daß durch die Expedition nach Togo wichtigere Unternehmungen zurückgestellt werden müßten. Zur endgültigen Entscheidung aller in Betracht kommenden Fragen wird noch eine Sitzung nach Frankfurt a. M. einberufen werden.

Berlin, 12. April. Wie bereits kurz gemeldet, hat nun Preußen beim Bundesrathe den Antrag gestellt, die im § 120 Absatz 1 der Gewerbeordnung festgesetzte Frist, innerhalb deren die Centralbehörden für bestehende Fortbildungsschulen, zu deren Besuch keine Verpflichtung besteht, Ausnahmen von der daselbst über den Unterricht am Sonntag getroffenen Bestimmungen gestatten können, bis zum 1. Oktober 1897 zu verlängern. In der Begründung dieses Antrags wird dem Vernehmen nach darauf hingewiesen, daß in Preußen schon seither alle Fortbildungsschulen, für deren Besuch ein Zwang bestand, und viele Fortbildungsschulen, in denen am Sonntag nur zwei Stunden Unterricht wurde, den Bestimmungen des § 120 der Gewerbeordnung über den Unterricht an Sonntagen entsprochen haben. In vielen Orten, wo dies bisher nicht der Fall war, ist theils durch Verlegung der Unterrichtsstunden, theils durch Veränderungen in der Zeit des Gottesdienstes, theils auch durch Einrichtung besonderer Gottesdienste dem Geseze entsprochen worden. Indessen hat sich die Voraussetzung, daß es bis zum 1. Oktober 1894 gelingen werde, überall eine solche Regelung herbeizuführen, nicht verwirklicht; namentlich trifft dies für eine Reihe von Städten mit vorwiegend evangelischer Bevölkerung zu. Die Schwierigkeiten in diesen Städten sind vornehmlich darauf zurückzuführen, daß die Hauptgottesdienste in der evangelischen Kirche meist längere Zeit in Anspruch nehmen und die Einrichtung besonderer Gottesdienste durch die geringe Anzahl von Kirchen und geistlichen Kräften erschwert wird, während für Fortbildungsschulen, die von Schülern katholischen Bekenntnisses besucht werden, eine Beschränkung des Sonntagsunterrichts auch da nur selten erforderlich war, wo dieser am Vormittage vier Stunden dauert, weil die Schüler Gelegenheit haben, vor Beginn oder nach Schluß des Unterrichts einen theils bestehenden, theils neu eingerichteten Gottesdienst zu besuchen. Dazu komme bei den Schülern evangelischen Bekenntnisses besuchten Fortbildungsschulen noch der Umstand in Betracht, daß stellenweise die evangelischen Kirchenbehörden grundsätzlich Bedenken tragen, durch Einrichtung eines besonderen Gottesdienstes den Unterricht in der Zeit des Hauptgottesdienstes zu ermöglichen, weil dadurch der ihnen wünschenswerth erscheinenden gänzlichen Beseitigung des Fortbildungsunterrichts an Sonntagen entgegengekehrt würde. Da nicht anzunehmen sei, daß diese Schwierigkeiten bis zum 1. Oktober 1894 gehoben sein würden, habe die preussische Regierung sich veranlaßt gesehen, den Antrag auf Verlängerung der Frist bis 1. Oktober 1897 zu stellen in der Erwartung, daß es bis dahin gelingen werde, alle Schwierigkeiten zu beseitigen und die Verhältnisse überall in einer die Interessen der Kirche und des Gewerbes gleichmäßig berücksichtigenden Weise zu ordnen.

**Oesterreich-Ungarn.**  
Wien, 11. April. Nicht alle jungzechischen Abgeordneten zum österreichischen Reichsrathe billigen das lebensschaffliche Aufstreben Eduard Gregg's gegen die Regierung. Man kann sich doch auch im jungzechischen Lager nicht der Erkenntniß verschließen, daß die Regierung bemüht ist, den Weg zeitgemäßer Reformen zu wandeln. In rein politischen Fragen gibt es freilich zwischen einem Ministerium, das die Unterstützung der Deutsch-

liberalen genießt, und den Jungzechen keinen Berührungspunkt; aber in wirtschaftlichen Angelegenheiten erkennen auch die besonnenen Elemente der jungzechischen Partei das von der Regierung Geleistete an, und speziell die Fürsorge der Regierung für das Wohl der minder bemittelten Volksschichten hat heute im Abgeordnetenhaus einen Lobredner aus den Reihen der Jungzechen gefunden. In der Beratung über das Budget des Ministeriums des Innern erkannte der Jungzeche Dooral die in neuer Zeit von der Regierung getroffenen Einrichtungen für den Schutz und die bessere Lage der Arbeiter und Minderbemittelten an; sie hätten sich glänzend bewährt und eine außerordentliche Abnahme der Sterblichkeit und der Anstehungserkrankungen herbeigeführt, obgleich die Mindersterblichkeit noch ungemein groß sei. Der Redner richtete an die Regierung einen Appell zur Ergänzung und Ausgestaltung des Sanitätswesens.

**Großbritannien.**  
London, 12. April. Der in London verhaftete französische Anarchist Meunier mußte heute vor dem Zuchtpolizeigerichte erscheinen. Er wird im Holloway-Gefängnisse in Gewahrsam gehalten, bis eine Entscheidung über das französische Auslieferungverlangen erfolgt ist. Ein Pariser Geheimpolizist ist mit den nöthigen Beweischriften, auf welche hin die französische Regierung die Auslieferung verlangt, in London eingetroffen. Es bleibt ein Räthsel, wie Meunier so lange der Gerechtigkeit hat entgehen können, da sowohl die französische, wie die englische Polizei sofort nach der Explosion im Café Bérny unablässig nach ihm gefahndet hat. Die kürzlich bei Anarchisten vorgenommenen Hausdurchsuchungen und die Ueberrumpelung des Klubs „Autonomie“ in London hatten in erster Linie den Zweck, Meunier auf die Spur zu kommen. Der Anarchist Riden, welcher versucht hatte, Meunier zu befreien, ist heute von dem Zuchtpolizeigerichte zu fünf Pfd. Sterl. Geldstrafe oder einem Monat Gefängniß verurtheilt worden.

**Niederlande.**  
Haag, 12. April. Das Ergebnis der Wahlen zur Zweiten Kammer ist heute vollständig zu übersehen. Gewählt sind 32 Anhänger und 38 Gegner der ministeriellen Wahlreformvor schläge. 30 Stichwahlen sind erforderlich, und zwar zwischen 36 Anhängern und 24 Gegnern der Wahlreform. (Diese Zahlen bestätigen die gestern hier ausgesprochene Ansicht, daß nicht die Hauptwahlen, sondern erst die Stichwahlen für das Schicksal des Wahlgesetzes maßgebend sind.)

**Spanien.**  
Madrid, 13. April. (Tel.) In Valenzia sind bei der Abfahrt der spanischen Kompilger bekanntlich bellagenswerthe Ausschreitungen vorgekommen. Als sich vorgestern dort 1400 Pilger einschiffen, wurden sie von einer großen Volksmenge insultirt. Die Tumultuanten begünstigten sich nicht damit, gegen die Pilgerfahrt durch Schreie auf die italienische Einheit und auf Garibaldi zu demonstrieren, sondern es kam auch zu blutigen Zusammenstößen. Nach neueren Feststellungen sind von den Pilgern 17, von den Angreifern vier verletzt worden. Der Bischof von Madrid erhielt einen Dolchstoß durch die Soutane, dem Erzbischof von Sevilla wurden die Scheiben des Wagens eingeschlagen. Die Auftrichter warfen ferner die Fensterscheiben im bischöflichen Palaste mit Steinen ein. Gestern wurden diese Vorgänge in beiden Häusern des Parlaments zur Sprache gebracht. In der Kammer protestirten die konservativen Abgeordneten Vidal und Samazo gegen die Angriffe auf die Kompilger. Im Senat wurde eine Tagesordnung angenommen, welche ebenfalls gegen die Ausschreitungen in Valenzia Protest erhebt und die Regierung auffordert, Sorge dafür zu tragen, daß die Sicherheit der Pilger gewährleistet wird. Die Regierung hat übrigens hierfür Maßregeln getroffen, ohne die Anforderung des Senats abzuwarten. Auch that die Polizei bei den Tumulten in Valenzia ihre Schuldigkeit, indem sie mit der Waffe die Angreifer auseinander trieb; nur hatte sich ein Zusammenstoß von solcher Heftigkeit nicht voraussehen lassen und der Tumult entwickelte sich mit solcher Schnelligkeit, daß das Einschreiten der Polizei nicht allen Gewaltthätigkeiten vorbeugen konnte.

**Amerika.**  
New-York, 12. April. Die Unruhen in den Kohlen-districten von Pennsylvania sind von neuem ausgebrochen. Die Frauen der ungarischen (richtiger angebrückt, der slovakischen) Arbeiter spielen bei den Unruhen eine große Rolle. Sie versuchten, mit Stöcken bewaffnet, die nicht streikenden Arbeiter zu vertreiben. Daß die streikenden Arbeiter ihre Frauen in das erste Treffen stellen, erklärt sich daraus, daß bei den letzten Tumulten die Polizisten, die zum Gebrauche ihrer Waffe gegen die Aufseher angewiesen sind, sich scheuten, auf die Frauen zu schießen. — In Chicago beginnen die Arbeitgeber sich zu einer gemeinsamen Abwehrmaßregel gegen die Agitatoren, welche die Streikbewegung schüren, zusammenzutun. Sie wenden gegen die Agitatoren und ihren Anhang das Mittel an, das ihnen die Arbeiter selbst gelehrt haben: die Arbeitseinstellung. Eine Reihe der dortigen Fabrikbesitzer beschloßen, die Fabriken zu schließen, weil die Arbeiter sich weigern, ihre Beziehungen zu den berufsmäßigen Agitatoren aufzugeben. 10 000 Arbeiter feiern. Hier wird es recht deutlich, welches zweischneidiges Schwert der Arbeiterstreik ist.

**Badischer Landtag.**  
\* Karlsruhe, 13. April. 16. öffentliche Sitzung der Ersten Kammer unter dem Vorsitz des Durchlauchtigsten Präsidenten, Seiner Großherzoglichen Hoheit des Prinzen Wilhelm.  
Am Regierungstisch: Geh. Rath Frhr. v. Neubronn und Ministerialrath Dörner, später Ministerialpräsident Geh. Rath Eisenlohr und Ministerialdirektor Schubert.



**Druckfehler-Berichtigung.**  
In der Anzeige „Ein Buch für Alle“  
in unserer Zeitung vom 12. d. M. soll  
es heißen „furativ“ statt „lustratio“.

**Bekanntmachung.**  
Indem wir zur öffentlichen Kenntnis  
bringen, daß bei der heute vorge-  
nommenen Verlosung von nachstehen-  
den, am 1. August l. J. zur Rück-  
zahlung gelangenden Nummern ge-  
zogen worden sind, bemerken wir zu-  
gleich, daß die Einlösung sowohl der  
fälligen Coupons, als der rückzahlbaren  
Obligationen bei den mit Einlösung der  
ersteren betrauten Zahlstellen erfolgt und  
eine weitere Verzinsung von dem be-  
zeichneten Zeitpunkt ab nicht mehr statt-  
findet.

Gezogen wurden:  
Lit. A. 98, 137, 207, 234.  
B. 111, 209, 387, 439, 499, 552,  
620, 708, 724, 793  
C. 9, 30, 39, 50, 130, 235, 264,  
289, 313, 321, 382, 419  
Ettlingen, den 12. April 1894.  
Gemeinderath.  
D a a s. Günther.

**Für Rechtspraktikanten  
und Referendare.**  
§ 783.1. Ein Rechtsanwalt sucht  
einen Vertreter für Juni und Juli.  
Derselbe unter H. S. L. erbeten an die  
Expedition d. Bl.

# Silber-Lotterie Karlsruhe,

veranstaltet vom Badischen Kunstgewerbeverein.  
**Preis des Looses 1 Mark, Haupt-Ziehung: 1 Mark,**  
bei 10 Loosen 1 Freiloos. **Gewinne 34000 Mark Werth.**  
Erster Gewinn zu M. 5000.—, ein Gewinn zu M. 2000.—, ein Gewinn M. 1000.—. Die Gewinne  
bestehen aus reinem Silber und Gold (Reichsstempel).  
NB. Loose sind in den durch Plakate ersichtlichen Verkaufsstellen, sowie bei dem Hauptcollector Herrn Hof-  
lieferant C. Bregenzler in Karlsruhe, zu haben, an den sich Loosebesteller wenden wollen. (Bei Frankoversendung  
von 10 M. werden 11 Loose franco gefandt.)  
NB. Bei Abnahme von 10 Loosen ein Freiloos.

**Frau M. Lorentz, Ecke der Krieg- & Ruppurrerstr.**  
(Café Grünwald, 1. Etage).  
Zuschneidekurse nach eigener Anfertigung moderner Damen-Garderobe  
bestbewährter Methode. Ohne jegliche nach deutschen, Pariser u. Wiener Mode-  
Apparate richtiges Maassnehmen und Journalen unt. Garantie für gutes Sitzen.  
Zeichnen jeder Façon. — Nähkurse. Exactestes Ausarbeiten. Billigste Preise.

**Liegenschafts-Versteigerung.**  
Aus Auftrag des Herrn Salinen-Directors Heinrich Ott  
versteigere ich wegen Bequag seine in badisch Rheinfelden ge-  
legenen und in gutem Zustande befindlichen Liegenschaften, fünf  
Minuten von der berühmten Bäderstadt Rheinfelden entfernt, in  
Gemarkung Röllingen gehörig:

- a. Eine massiv von Stein erbaute zweistöckige Wohnbebauung mit ge-  
wölbtem Keller und Terr. ste nicht dabei befindlichem Brunnen;
- b. ein besonders liebendes neuerbautes einstöckiges Delonomiegebäude mit  
Scheuer, der Gärten und Futtergarten bei benannten Gebäu-  
lichkeiten

**Montag den 7. Mai, Nachmittags 1 Uhr,**  
im Saalhaus zur „Krone“ in Röllingen unter günstigen Bedingungen, die  
vor der Versteigerung bekannt gemacht und auf Verlangen mitgeteilt werden.  
Dieses mit schattigen Parkanlagen umgebene Grundstück, bisher als Herr-  
schaftssitz benutzt, würde sich auch zu jedem anderen Geschäft eignen, wozu die  
neu erbaute Fabrik in badisch Rheinfelden und die beginnenden Arbeiten der  
Ruhbarmachung der Wasserkraft im Rhein bei Rheinfelden die günstigsten  
Gelegenheiten bieten.  
S ä d i n g e n , den 4. April 1894.

**Theobert Rohlund,**  
N.B. Bin auch jeden Freitag von 2-3 Uhr im Hotel Metropole  
(vormals Schiff, Barfüßerplatz) in Basel zu treffen.

**Bürgerliche Heatspflege.**  
§ 728.2. Nr. 6332. Mannheim.  
Die Ehefrau des Tagelöhners August  
Dorsch, Katharina, geb. Tranter zu  
Mannheim, vertreten durch Rechtsan-  
walt Seib, klagt gegen ihren Ehemann,  
früher in Mannheim, a. H. an unbe-  
kannten Orten abwesend, wegen harter  
Mißhandlung und grober Verunglim-  
pfung der Klägerin durch den Beklag-  
ten, mit dem Antrage auf Scheidung  
der zwischen den Streittheilen am 18.  
Februar 1882 geschlossenen Ehe, und  
ladet den Beklagten zur mündlichen Ver-  
handlung des Rechtsstreits vor die II.  
Civilkammer des Großh. Landgerichts  
zu Mannheim auf

**§ 728.2. Nr. 6332. Mannheim.**  
Vor mittags 9 Uhr,  
bestimmt, was hiermit dem an unbe-  
kannten Orten abwesenden Beklagten  
bekannt gegeben wird.  
V ö r r a d , den 5. April 1894.  
Großh. bad. Amtsgericht.  
(gez.) N ä h l e .  
Dies veröffentlicht:  
Der Gerichtsschreiber:  
A p p e l .

**Konkursverfahren.**  
§ 768. Nr. 19,873. Mannheim.  
Das Konkursverfahren über das Ver-  
mögen des Kaufmanns Israel Dia-  
mond in Mannheim wurde durch Be-  
schluß Großh. Amtsgerichts III hier selbst  
vom 10. l. Mts. nach Abhaltung des  
Schlußtermins aufgehoben.  
Mannheim, den 11. April 1894.  
Gerichtsschreiber des Gr. Amtsgerichts.  
G a l m .

**§ 770. Nr. 2998. Waldkirch.**  
In dem Konkursverfahren über den Nach-  
laß des verstorbenen Kaufmanns Albert  
Fehrenbach in Waldkirch ist zur Ab-  
nahme der Schlussrechnung des Ver-  
walters und zur Erhebung von Ein-  
wendungen gegen das Schlussverzeichniß  
der bei der Verteilung zu berücksichti-  
genden Forderungen und zur Beschließung  
der Gläubiger über die nicht  
vermerkbaren Vermögensstücke der  
Schlußtermin auf Montag den 30.  
April 1894, Nachmittags 3 1/2 Uhr,  
vor dem Großh. Amtsgericht hier selbst

Sieben erschien und ist vorrätlich in allen Buchhandlungen:

## Ueber Armenkinderpflege.

**Vortrag**  
gehalten auf der  
**XX. Landesversammlung des Badischen Frauenvereins**  
unter dem Protektorate  
Ihrer Königlichen Hoheit der Grossherzogin  
**Luise von Baden**  
in Donaueschingen am 5. September 1893  
mit erläuternden Zusätzen und Erklärungen

von  
Med.-Rath Dr. W. Hauser  
Grossh. Bezirksarzt und Kreisoberbeizart zu Donaueschingen.  
Dritte Auflage.  
§ 785.1. **Preis 1 Mark 50 Pfg.**  
**G. Braun'sche Holbuchhandlung in Karlsruhe.**

Mein Bureau befindet sich nunmehr  
**Karlstrasse No. 6.**  
Rechtsanwalt Dr. Schlesinger.

wenn nicht binnen 4 Wochen Ein-  
sprache bei unterzeichnetem Gerichte er-  
hoben wird.  
Philippshurg, 10. April 1894.  
Gerichtsschreiber Gr. Amtsgerichts.  
R e i d .

**Handelsregister-Einträge.**  
§ 723. Nr. 3988. Achern. In das  
diesseitige Firmenregister wurde ein-  
getragen:  
Zu D. 3. 52: Der seitberige Inhaber  
der Firma „A. Fitterer in Achern“  
ist am 28. April 1893 gestorben. Nun-  
mehrige Inhaberin der Firma ist dessen  
Witwe, Maria Anna, geb. Vott von  
Achern, den 3. April 1894.  
Großh. bad. Amtsgericht.  
H b e .

§ 721. Nr. 3680. Kenzingen.  
In das diesseitige Firmenregister wurde  
unter dem heutigen Beschlusse vom 10. April  
1894, Nr. 3680, Beilage Nr. 150 ein-  
getragen:  
Zu D. 3. 147 — Firma „Wilhelm  
Ehret in Weisweil“ — Die Firma  
ist mit dem 1. Januar 1894 erloschen.  
Kenzingen, den 10. April 1894.  
Großh. bad. Amtsgericht.  
B e d .

§ 739. Nr. 2455. Stodach. Zu  
Ordn. 181 des Firmenregisters wurde  
heute eingetragen:  
Friedrich Jäg in Stiefingen.  
Inhaber der Firma ist Kaufmann  
Friedrich Jäg in Stiefingen, verhei-  
rathet mit Theresia Ruf in Ravens-  
burg, ohne Ehevertrag.  
Stodach, den 16. Februar 1894.  
Großh. bad. Amtsgericht.  
Dr. Ottendorfer.  
Zwangsversteigerung.

**II. Versteigerungs-  
Ankündigung.**  
Mittwoch den 2. Mai d. J.,  
Nachmittags 2 Uhr,  
wird im Hause Hebelstraße 7, ebener  
Erde hier, der Frau Wilhelmine Wolf  
hier die untenbeschriebene Liegenschaft  
der Gemarkung Karlsruhe in Folge  
richterlicher Verfügung einer II. öffent-  
lichen Versteigerung ausgesetzt, wobei  
der Zuschlag erfolgt, auch wenn der  
Anschlag nicht erreicht wird.  
R. H. B. VII. 994.

Das in der Hebelstraße dahier unter  
Nr. 41, einerseits neben Privat-  
mann Edmund Kern, andererseits neben  
Kaufmann Salomon Gang gelegene  
zweistöckige Wohnhaus mit Seiten-  
und Querbau samt aller liegenschaft-  
lichen Zugehörde, einschließlich des Grund  
und Bodens, tarirt zu 31,000 M.  
Bierandredreihundert Mark.  
Die Bedingungen können in meinem  
Amtszimmer, Waldstraße 52, einge-  
sehen werden.  
Karlsruhe, den 4. April 1894.  
Großh. Notar  
B e d .

**Liegenschafts-Ver-  
steigerung.**  
Die auf Donnerstag den 26. April  
d. J. angeführte Versteigerung wurde  
verlegt auf  
**Samstag den 12. Mai d. J.,**  
Nachmittags 2 Uhr,  
in diesem Hause, Hebelstraße 7,  
ebener Erde, hier dem Privatier Heinrich  
Ehret hier die unten beschriebene  
Liegenschaft der Gemarkung Karlsru-  
he nebst Wirtschaftsinventar in  
Folge richtiger Verfügung einer öf-  
fentlichen Versteigerung ausgesetzt, wo-  
bei der Zuschlag erfolgt, wenn wenig-  
stens der Schätzungspreis erreicht wird.  
R. H. B. VII. 1161. — Das in  
der Hebelstraße dahier unter Nr. 16,  
einerseits neben israel. Gemeinde, an-  
dererseits neben Hofmeister Georg Deh-  
ler Witwe gelegene vierstöckige Wohn-  
haus mit Hintergebäulichkeiten samt  
aller liegenschaftlichen Zugehörde, ein-  
schliesslich des Grund und Bodens,  
tarirt zu 135,000 M.  
hierauf zu 2,735 M.  
Summa 137,735 M.  
Einhundertsechunddreihundertsechzig  
siebenunddreihundertsechzig Mark.  
Die Bedingungen können in meinem  
Amtszimmer, Waldstraße 52, einge-  
sehen werden.  
Karlsruhe, den 10. April 1894.  
Großh. Notar  
B e d .

**Holzversteigerung.**  
§ 782.1. Nr. 523. Von Gr. Ver-  
steigerungsamt Freiburg werden aus Do-  
nauemalungen losweise mit unver-  
zinslicher Zahlungsfrist versteigert am  
**Montag den 23. April 1894,**  
Nachmittags 3 Uhr  
beginnend, im Saalhaus „zum Löwen“  
in Ebnet aus den Weichenthalwald-  
ungen: 211 tann. und 6 forl. Säge-  
flöße, 135 tann. Bauhölzer, 17 tann.  
Gerüstbäume, 20 tann. Baumplöße,  
20 tann. Rebflößen, 38 Ster tannenes  
Papierholz, 1 Ster buchen., 109 Ster  
tann., 4 Ster forl. Scheitholz, 39 Ster  
gem. Prägtholz und 8 Loose Abfall-  
reis. Waldhüter Willm. u. Knoll in Ebnet  
ertheilt hierüber nähere Auskunft.  
Sabann  
**Montag den 24. April 1894,**  
Vor mittags 9 Uhr  
beginnend, im Saalhaus zu den „wei-  
sen Tauben“ in Falkenstein aus den Höl-  
thalwaldungen: 42 Ster sichte Reb-  
flößenrollen, 1524 Ster buch., 490 Ster

tann. Scheitholz, 169 Ster buch. Rollen,  
1008 Ster gem. Prägtholz u. 7 Loose  
Abfallreis. Waldhüter Trischler in  
Falkenstein zeigt das Holz auf Ver-  
langen vor.

## Groß. Bad. Staats- Eisenbahnen.

An den kommenden Sonntagen des  
Monats April werden die Vorkalender  
XIa und XIa zwischen Karlsruhe  
und Ettlingen Stadt zu den im Fahr-  
plan vom jetzigen Winterdienst für Ok-  
tober vorgegebenen Zeiten (von Karlsru-  
be ab 7 1/2 und von Ettlingen ab 7 1/2)  
verkehren.  
Karlsruhe, den 13. April 1894.  
Generaldirektion.

## Groß. Bad. Staats- Eisenbahnen.

Nachverzeichnete Bauarbeiten zum An-  
bau des östlichen Dienstwohngebäu-  
des im Personenbahnhofe dahier  
(Bahnhofstraße 9), sollen in öffentlicher  
Verdingung vergeben werden:

1. Grab-, Maurer- und Steinbauer-  
arbeit.
  2. Zimmerarbeit.
  3. Gipsarbeit.
  4. Schieferarbeit.
  5. Glasarbeit.
  6. Schlosserarbeit.
  7. Klempnerarbeit.
  8. Schieferdeckerarbeit.
  9. Gas und Wasserleitung.
  10. Länderearbeit.
  11. Pfäherarbeit.
- Pläne, Bedingungen und Arbeitsbe-  
schriebe liegen auf dem diesseitigen Hoch-  
bauamt in den üblichen Geschäfts-  
stunden zur Einsicht auf, wo auch die  
Arbeitsauszüge zum Einsehenden Einzel-  
preise an die Unternehmer abgegeben  
werden.  
Die Angebote sind verschlossen, por-  
tolfrei und mit entsprechender Aufschrift  
versehen, spätestens bis  
**Wittwoch den 25. April d. J.,**  
Vor mittags 9 Uhr,  
an den Unterzeichneten einzureichen, um  
welche Zeit die Eröffnung stattfindet.  
Karlsruhe, den 10. April 1894.  
Großh. Bahnbauinspektor.

## Groß. Bad. Staats- Eisenbahnen.

Die nachverzeichneten Bauarbeiten zu  
einem Maschinenhaus auf dem neuen  
Bahnhof Markt sollen im Wege schrift-  
lichen Angebots vergeben werden:  
Veranschlagt zu Mark:

1. Zimmerarbeit . . . . . 2550
  2. Klempnerarbeit . . . . . 600
  3. Schlosserarbeit . . . . . 1550
  4. Glasarbeit . . . . . 260
  5. Länderearbeit . . . . . 450
- Die betr. Pläne, Arbeitsbeschriebe und  
Bedingungen können auf dem diesseitigen  
Hochbauamt (Kriegstr. 64) in den  
üblichen Geschäftsstunden eingesehen  
werden, wobei auch die auf Einzelpreise  
gestellten Angebote spätestens bis  
**Freitag den 20. ds. Mts.,**  
Vor mittags 9 Uhr,  
portolfrei und mit entsprechender Auf-  
schrift versehen einzureichen sind.  
Karlsruhe, den 9. April 1894.  
Großh. Eisenbahninspektion.

## Groß. Bad. Staats- Eisenbahnen.

Die nachverzeichneten Arbeiten zur  
Errichtung neuer eiserner Schutz-  
hallen auf dem Bahnhof Heidelberg  
sollen in öffentlicher Verdingung vergeben  
werden:

1. Erd- und Maurerarbeiten,  
veranschlagt zu 7332 M. 88 S
  2. Eisenkonstruktion:  
a. Schwellen, etwa 98000 kg  
b. Schwellenisen, „ 146500 „  
c. verzinkte Well-  
blechbedachung „ 5240 qm
  3. Klempnerarbeiten,  
veranschlagt zu 2596 M. 98 S
  4. Glasarbeiten 790 „ 68 S
  5. Anstreicharbeiten 3570 „ —
- Pläne und Bedingungen liegen auf  
dem diesseitigen Hochbauamt zur Ein-  
sicht auf und werden Beschriebe der ver-  
schiedenen Arbeitsgattungen zum Ein-  
sehen der Uebereinstimmung dafelbst ab-  
gegeben.  
Die Angebote sind bis längstens  
**Samstag den 21. April d. J.,**  
Vor mittags 9 Uhr,  
bei mir einzureichen.  
Zuschlagsfrist: 3 Wochen.  
Heidelberg, den 6. April 1894.  
Der Gr. Bahnbauinspektor II.

## Brennholz-Lieferung.

Die Lieferung des Brennholzbedarfes  
Großh. Ministeriums des Innern für  
den Winter 1894/95 mit etwa 800  
Ster (Buchenholz) soll im Submissions-  
wege vergeben werden.  
Angebote sind spätestens bis zum 1.  
M. d. Mts. bei der Handhabungsverwaltung  
Großh. Ministeriums des Innern ein-  
zureichen, wofür auch die Lieferungs-  
bedingungen eingesehen werden können.  
Karlsruhe, den 12. April 1894.  
(Mit einer Beilage und der Genehmigung  
der Frankfurter Pferdemarkt-Lotterie.)